

Held vor ihm wie ein großes Schicksal — es kriselte in Böhme. Und krallte seine Mutter sich nicht an ihn, weil sie lebte, leben mußte — vielleicht eine Sühne, wie ein Vampyr saugte sie sich an, war er nicht reich genug, ihr ein eigenes Leben zurückzulassen, ja — er hatte ja keinen Beruf, eine Sicherheit zum Anklammern — und als er bis dahin war, wußte er auch auf einmal wieder, wie furchtbar er belogen worden war; stundenlang hatte der Vater ihm zugehört, genickt, ermunternd geseufzt, um ihn dann der Mutter zu verraten, scheute sich nicht, zu entstellen, wurde plötzlich hämisch, boshaft, Stadtrat — bis dann die Mutter wieder so verzweifelt weinen konnte, d. h. die passende Gelegenheit fand, Vergleiche zog, die ihn zerschneiden mußten; weiß eine Mutter nicht, daß der Sohn ein eigener Mensch ist, mit Selbstgefühl, Verantwortung? Stolzlachend schüttelte sich Hans Böhme. Nein, dachte er, sollen sie krepieren. Ich werfe den ersten Stein

Dann wurde er froh bewegt. Er hatte jetzt ein so klares Ziel. So traf er noch Maria, die von ihm Abschied nehmen kam. Schon die letzten Tage hatte sie für ihn eingekauft. Demütig alles mögliche herbeigeschleppt gebracht, er ging ja wirklich fort von ihr. Dachte auch gar nicht daran, an das Drohende, das um sie schlich. Es war in der Tat wahr, er ging fort von ihr. Die klare Erkenntnis brach doch noch so plötzlich über sie herein, daß sie nicht daran denken konnte, ob man das begreifen mag oder nicht. Es hieß, tausend Kleinigkeiten zusammenzubringen. Dachte auch gar nicht, wie gut, daß er alles geschehen läßt. —

Saß ihm gegenüber, hätte noch das und jenes schnell besorgen wollen — das Blut stieg heiß zu Kopf — da sagte er zu ihr und gab sich lässig, wie sie jetzt sich beweisen soll, das Leben mit dem Kind aufbauen, er wird dann kommen und prüfen, wie weit alles in Ordnung, und wenn nicht, dann — er macht eine Handbewegung.